

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerinnenzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerinnenverein  
**Band:** 12 (1907-1908)  
**Heft:** 12

**Artikel:** Was die Tante von der sozialen Käuferliga zu erzählen weiss  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-310599>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 08.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Was die Tante von der sozialen Käuferliga zu erzählen weiss.

Sag, Tante, was ist die soziale Käuferliga, von der die Eltern vorhin redeten? Ich weiss, dass eine Liga ein Bund ist von Leuten, die das gleiche wollen, und sozial, sagt Edwin, komme vom Lateinischen und bedeute, einander wie Genossen behandeln, so als ob man zusammen gehöre. Was das aber mit Käufern zu tun hat, das begreife ich nicht; jeder kauft doch für sich.

Das ist es eben, mein Kind, man soll auch im Kaufen die andern als Nächste behandeln lernen, an die man auch zu denken und für die man mit zu sorgen hat. Das haben die Anhänger der Käuferliga im Auge, und weil alle Menschen Käufer sind, die Armen ebenso wie die Reichen, können wir uns beim Kaufen so leicht verbünden, den Nächsten zu helfen und niemanden zu schädigen.

Das begreife ich aber nicht! Wenn ich einen Bleistift kaufe, so tue ich doch dem Nächsten weder Gutes noch Böses!

Wir wollen einmal ein Beispiel suchen.

Denke Dir, du kennest zwei Papierhändler, der eine gebe seinen Angestellten guten Lohn und sei freundlich und gerecht mit ihnen, der andere behandle die seinen hart, mache sie unvernünftig zu arbeiten und bezahle sie obendrein noch schlecht. Bei welchem von den beiden würdest du den Bleistift holen?

Ei, natürlich bei dem Guten, und wenn ich's in der Klasse erzählte, liefen alle Kinder dorthin!

Was wäre die Folge?

Dass der gute Kaufmann immer bessere Geschäfte machte und für seine Leute immer besser sorgen könnte.

Und der andere?

Der müsste wohl seinen Laden schliessen, wenn niemand mehr bei ihm kaufte.

Wenn er das nicht will?

Ja dann? Da bleibt ihm nichts anderes übrig, als auch gut zu werden!

Siehst du, so rechnet die Liga. Sie untersucht, in welchen Geschäften gut für die Angestellten gesorgt wird und empfiehlt diese auf einer weissen Liste ihren Mitgliedern. Die nicht empfohlenen Geschäftsherren wollen dieser Reklame — auf deutsch etwa Anpreisung — nicht verlustig gehen und ändern ihre Bedingungen, bis sie auch auf der Liste stehen.

Doch ist Empfehlung nicht alles, womit die Liga helfen kann. Sie möchte auch gewisse Rücksichten einführen, die Goldes wert sind. Gar mancher Seufzer eines Ladenmädchens gilt den Kunden, die oft so anspruchsvoll sind, oft auch rücksichtslos, ohne es zu wissen oder zu wollen.

Neulich traf ich abends ein Ladenmädchen, das so sehr müde aussah. „Das kommt vom Frühaufstehen“ sagte sie, „während der Sommerschulzeit. Da muss ich immer vor 7 Uhr im Geschäft sein, weil so viele Kinder kommen, die Tags zuvor nicht vorgesorgt haben, und schnell ein Heft, Federn, eine Karte wollen. „Ich muss es haben, sonst gibt's Strafe“, sagen sie. Wie gerne helfe ich solch einem armen Schelm aus der Patsche, aber das frühe Aufstehen vertrage ich eben schlecht. Ich habe vor dem Geschäft den Haushalt für Vater und mich zu besorgen, da heisst es nicht lange schlafen. Mein Prinzipal gibt

mir mittags wohl etwas länger frei; das genügt mir aber nicht, um wirklich auszuruhen, und ich ersehne stets den Herbst, damit die Qual zu Ende geht.“

Du liebe Zeit, hätte ich das gewusst! Nie mehr will ich vor der Schule in ein Geschäft gehen und auch meine Kameraden davon abhalten es zu tun.

Da hast du schon eine Regel der S. K. L. von selbst herausgefunden. Wir Liga-Mitglieder machen niemals ausser den regelmässigen Geschäftsstunden Einkäufe und lassen uns auch keine Pakete abends zuschicken. Wir selbst lieben einen freien Abend; durch unsere Schuld soll er keinem Mitmenschen verkürzt werden. Ebensovienig wollen wir, dass jemand am Sonntag für uns arbeite.

Bäcker und Zuckerbäcker müssen aber doch am Sonntag arbeiten!

Allerdings *müssen* sie das! wenigstens solange als ihre lieben Mitmenschen am Sonntag frisches Gebäck essen *müssen*.

Nun das ist freilich kein *müssen*, aber man freut sich über frische Weggli und Kuchen am Sonntag.

Auch dann, wenn man sich klar macht, dass bei Bäcker und Zuckerbäcker die Arbeit früh um 3 oder 4 Uhr losgeht, dass die Arbeiter nach 10 Stunden Dienst in der Backstube, nachmittags zu müde sind zu irgendwelchem Genuss und Ladenmädchen und in kleinen Geschäften die Meisterfrauen jahraus, jahrein keinen Sonntag haben? Ja, die Magenfreude muss sehr gross sein. In allen Gesetzen und Verordnungen über Sonntagsruhe gibt es Ausnahmen für die Bäckereien und Zuckerbäckereien, damit ja Gaumen und Mägen nicht zu kurz kommen.

So schlimm dachte ich mir die Sache nicht. Nun begreife ich Grossmama, die niemals am Sonntag etwas kauft und tausend Künste anwendet, um das Gebäck vom Samstag frisch zu erhalten. Es schmeckt auch immer ganz wunderschön. Statt zu lachen will ich ihr künftig ihre Künste abgucken und sie nachmachen.

Ja, ja, Grossmutter ist ein treues Ligamitglied. Rechnungen und Arbeitslöhne bezahlt sie mit nie versagender Pünktlichkeit, und hast du auch bemerkt, wie gewissenhaft sie es umgeht, Postsachen aufzugeben, die Sonntags befördert oder vertragen werden müssen? wie früh sie ihre Weihnachtseinkäufe besorgt? wie peinlich sie es vermeidet, ihre Dienstmädchen Abends oder Sonntags etwas Aussergewöhnliches tun zu lassen?

Ich wollte schon fragen, kümmert sich die Liga eigentlich auch um schmutzige Stiefel?

Wie kommst du darauf?

Ach, du weisst, Grossmama ist immer so schrecklich gut und lässt uns so manches durchgehen. Neulich nun hatten wir unsre Stiefel nicht abgewischt und ihren Fussboden beschmutzt. Das nahm sie ganz tragisch, murmelte von Herzlosigkeit und war so verstimmt, dass wir ganz geknickt wie arme Sünder davonschlichen.

Wenn auch die Liga sich nicht mit schmutzigen Stiefeln befasst, so habt ihr doch gegen eines ihrer Grundgesetze gefehlt, das da heisst: Tue andern, wie du wünschest, dass man dir tue. Ihr kleinen Leute seid so schnell bei der Hand zu finden, man verlange zuviel von euch, dass ihr es auch merken solltet, wenn ihr andern Mühe macht, und die alte Lisbeth hatte ein ganz gehöriges Stück Arbeit, den Boden wieder blank zu kriegen, den ihr leichtsinnig in ein paar Sekunden beschmutzt hattet.

Ja, nun versteh ich's! Du meine Güte, wie manches gibt's da zu bedenken! Weisst du was, Tante, mache mir eine Liste von all solchen Kleinigkeiten, die man bedenken muss, da will ich versuchen, eine kleine Liganerin zu werden.

Davor werde ich mich schön hüten. Meine kleine Nichte wird selbst am besten herausfinden, was da zu tun ist, und ihre Brüder werden ihr noch so gerne helfen, einen kleinen Ratgeber zusammenzustellen. Einen Vorschlag will ich dir aber machen: Wenn ihr eine Verhaltensmassregel im Sinne der Liga herausgefunden habt, so schreibt mir dieselbe auf. Ich werde sie ins Bulletin der Liga einrücken, so kommt sie andern Kindern in der Schweiz und in Frankreich zu Gesicht. Wenn diese sich auch daran halten wollen, habt ihr einen Kreis von unbekanntem kleinen Mithelfern und könnt sicher sein, dass sie mit euch dazu beitragen, dass es auf der Welt hie und da ein frohes, zufriedenes Gesicht mehr gibt. Und das heisst die Welt verbessern, eine andere Verbesserung gibt es nicht.

Alle Kinder sind freundlich gebeten, Vorschläge zu kleinen Verbesserungen an das Sekretariat der S. K. L. der Schweiz, Rainmattstr. 15, Bern, einzusenden.

---

## Mitteilungen und Nachrichten.

**Schenkungen.** Anteil an dem Ertrag der Reinhardschen Rechenmethode pro 1907 Fr. 109.90. Von Frl. M. Lehr, Basel, Fr. 5.

Der Verein spricht für diese Gaben den wärmsten Dank aus.

**Geldaufnahme fürs Lehrerinnenheim.** Der Umtausch der Interimsscheine gegen die Schuldscheine wurde den Interessenten vor einigen Monaten durch Zirkulare bekannt gemacht. Er ist aber noch nicht abgeschlossen. Wir bitten die Inhaber von Interimsscheinen, diese beförderlichst der Spar- und Leihkasse in Bern einschicken zu wollen, welche ihnen dagegen die Schuldscheine aushändigen wird.

**Bernische Lehrerversicherungskasse.** (Eing.) Seit 1904 hat der Kanton Bern eine Lehrerversicherungskasse. In jenem Jahr kam bekanntlich die Bundessubvention zum erstenmal zur Verteilung, und nun durfte es der Kanton wagen, die Lehrerversicherungskasse ins Leben zu rufen.

Im März 1904 wurden die neuen Statuten der Lehrerschaft fix und fertig vorgelegt und provisorisch für fünf Jahre in Kraft erklärt. Laut Jahresbericht von 1904 war es nicht möglich, die Statuten von einer Delegiertenversammlung beraten und annehmen zu lassen.

Diese Statuten erwiesen sich allerdings bald als ein überhastetes und sehr revisionsbedürftiges Produkt. Mit dem 31. Dezember 1908 läuft nun die Gültigkeitsdauer derselben ab. Interessant ist es, wie bei der Revision vorgegangen wird. —

Im Sommer 1907 sind die Sektionen zur Eingabe von Wünschen und Anträgen aufgefordert worden. Die Sektion Erlach stellte der Verwaltungskommission 18 Anträge zu. Der Direktor der Kasse sichtete die zahlreichen Anträge der Sektionen, und eine fünfgliedrige Revisionskommission stellte Anträge zur Revision auf.